

Woran sterben die Elefanten in Botswana?

Die Ursache des Elefantensterbens in Botswana liegt im Dunkeln. Jetzt sollen Labortests Klarheit schaffen.

Juliette Irmer 11.07.2020, 19.40 Uhr



Mehr als 350 tote Elefanten wurde seit Mai in Botswana entdeckt.

Die meisten Elefanten-Kadaver wurden in der Nähe des Dorfes Seronga am nördlichen Rand des Okavango-Deltas entdeckt. Forscher der Naturschutzorganisation [Elephants Without Borders](#) zählten im Mai 169 tote Tiere während eines Fluges über dem Gebiet, im Juni 356.



Seronga am nördlichen Okavango-Delta

Botswanas Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Tourismus hat nur 275 Todesfälle bestätigt. Experten sprechen von einem Massensterben. Bisher beschränken sich die Todesfälle auf den Norden Botswanas, im angrenzenden Namibia wurden keine toten Elefanten gemeldet.

Die Mehrzahl der toten Elefanten wurden in der Nähe von natürlichen Wasserlöchern gefunden, einige auf Wildtierpfaden. Manche Tiere lagen zusammengebrochen auf den Knien, was laut Vicky Boulton von der Universität Reading, auf einen plötzlichen Tod schließen lässt. Andere zeigten neurologische Symptome, wirkten orientierungslos, ein Elefant lief im Kreis.

Tappen im Dunkeln

Noch tappen die Behörden im Dunkeln, niemand kennt die Ursache des Massensterbens. Verschiedene Möglichkeiten wurden diskutiert: Milzbrand ist eine Infektionskrankheit, die durch Bakterien hervorgerufen wird, die viele Jahre lang in Form von Sporen im Boden schlummern können. Sie wurden als Todesursache inzwischen aber ausgeschlossen.

Es kommt vor, dass Wilderer Elefanten mit Zyanid vergiften. Allerdings wurden die Stosszähne bei den derzeitigen Fällen nicht entwendet, und den Geiern, die sich an den Kadavern weiden, geht es gut. Auch eine natürliche Vergiftung durch Blaualgen oder Cyanobakterien kann ausgeschlossen werden, da in diesem Fall auch andere Wild- und Nutztiere betroffen sein müssten.

In Botswana gibt es mehr Elefanten als in jedem anderen Land. Ein striktes Jagdverbot und eine sogenannte «Shoot-to-kill»-Politik sollen Wilder abschrecken. Sie dürfen, wenn sie auf frischer Tat erwischt werden, von Wildhütern standrechtlich erschossen werden.

Das hat dazu geführt, dass die Population in zwei Jahrzehnten von 80 000 auf heute schätzungsweise 135 000 anstieg, etwa ein Drittel der Gesamtpopulation. Besonders viele Dickhäuter kommen im Norden Botswanas vor, wo sie durch das Labyrinth aus Wasserläufen, Mopane-Wäldern und Grasland streifen.

In der Region leben auch Menschen, die ihre Felder bestellen, ihr Vieh hüten und deren Kinder zu Fuss in die Schule laufen. Etwa 16 000 Menschen teilen sich Wasser und Land mit schätzungsweise 18 000 Elefanten. Während der Erntezeit, zwischen April und Juni, sind Konflikte vorprogrammiert: Dann ziehen die Elefanten gen Süden ins Delta.

Sie folgen dabei altbewährten Wanderrouten, die sie an Siedlungen und Feldern vorbeiführen, die sie immer wieder plündern und zertrampeln. Einige Gemeinden betrachten Elefanten mittlerweile als Schädlinge, vertreiben und verletzen sie, und auch die Tiere greifen manchmal Menschen, auch Kinder an. In der Gegend um Seronga werden laut einem Bericht von Africa Geographic jährlich etwa 20 «Problemelefanten» erschossen.

Jagd wieder erlaubt

Im Jahr 2019 hob Präsident Mokgweetsi Masisi das Verbot der Elefantenjagd in Botswana auf – trotz massiver Kritik. Er begründete die Entscheidung damit, dass die Jagd, die Zahl der Elefanten reduzieren werde und ländlichen Gemeinden ein zusätzliches Einkommen verschaffen könnte.

Naturschützer sind alarmiert, denn es gibt Hinweise, dass die Wilderei zunimmt. Sie befürchten, dass Botswana, das jahrelang als sicherer Hafen für Elefanten galt, seinen Kurs ändern könnte. Einige werfen der Regierung nun auch vor, im Falle des Massensterbens nicht schnell genug zu handeln.

Leith Meyer, Direktor des Zentrums für veterinärmedizinische Wildtierstudien an der Universität Pretoria in Südafrika, widerspricht: «Es müssen zahlreiche Proben für verschiedene Tests für die Histopathologie, Toxikologie, Krankheitsidentifizierung entnommen und an spezialisierte Labors mit Expertenkapazität geschickt werden.» Gute, frische Proben aus so abgelegenen Orten zu erhalten, sei eine Herausforderung. Sie an die entsprechenden Labore ausser Landes zu schicken, ebenfalls. Die Lockdown-Massnahmen wegen der Corona-Pandemie haben das Vorgehen zusätzlich erschwert.

Am 2. Juli hat Botswanas Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Tourismus bekanntgegeben, dass die Proben an Labore in Südafrika, Kanada und Simbabwe geschickt wurden. «Es müssen noch eine Reihe von Tests und Analysen durchgeführt werden bevor eine richtige Diagnose gestellt werden kann», sagt Meyer. «Bis dahin ist nur Spekulation, was die Ursache sein könnte. Es gibt eine Reihe von Möglichkeiten.»

Sensationsmeldungen

In Medienberichten wurden Naturschützer zitiert, die von einem «Desaster für den Artenschutz» sprechen. Dahinter steckt die Sorge, dass es sich um eine ansteckende Krankheit handeln könnte. «Solange keine Diagnose gestellt ist, sind das unverantwortliche Sensationsmeldungen», sagt Meyer.

Chris Thouless von der Naturschutzorganisation [Save the Elephants](#) vermutet eine natürlich vorkommende Krankheit als Verursacher, berichtet die «New York Times». Ein Kandidat ist die Enzephalomyokarditis, eine Virusinfektion, die von Nagetieren übertragen wird und die Mitte der 1990er Jahre rund 60 Elefanten im südafrikanischen Krüger-Nationalpark tötete.

Zum jetzigen Zeitpunkt stellen die Todesfälle keine Artenschutz-Krise dar, sagt Thouless, da die bisher dokumentierten Zahlen nur einen kleinen Prozentsatz der 15 000 bis 20 000 Elefanten ausmachen, die in der Region leben.

NZZ am Sonntag

<https://nzzas.nzz.ch/wissen/woran-sterben-die-elefanten-in-botswana-ld.1565778>